

GV Zuger Schützenveteranen Kanton Zug
Samstag, 15. März 2014, Burgbachsaal, Zug

Gedanken LA Beat Villiger

Herr Präsident und Mitglieder des Vorstandes
Geschätzte Ehrengäste
Liebe Schützen-Veteranen
Meine Damen und Herren

Für die Einladung danke ich herzlich. Mit Vergnügen überbringe ich Ihnen die Grüsse der Zuger Regierung.

Sie wissen: Viele Patronen und Schüsse machen noch keinen guten Schützen, viele Worte und Sätze noch keinen guten Redner. Beides hinterlässt leere Hülsen. Darum fasse ich mich kurz und halte mich an Jeremias Gotthelf; er wusste: Kurze Predigten und lange Bratwürste, *das* lieben die Leute!

Es gibt Zeichen und Symbole, die sagen mehr als tausend Worte – und da wären wir ja indirekt wieder bei den ausgebrannten Hülsen. Darum die Zuflucht zum Symbol: Zu diesen Symbolen gehört das Bild des Schützen – und heute auch der Schützin. Schütze – und schützen. Was für eine wunderbare Wortverbindung!

Und wer Schütze sagt, denkt an Wilhelm Tell – dem kommt der Schützen Tell in den Sinn, wie der Dichter Schiller ihn bezeichnet. Und wer Tell sagt, denkt an diese gute Geschichte. Eigentlich weiss man ja, dass die Geschichte von Wilhelm Tell auf wackligen Beinen steht. Aber wir haben keinen Ersatz dafür. Und es ist eben auch eine gute Geschichte. Die Frage ist ja nicht, ob Tell gelebt hat oder nicht. Es geht nicht um den künstlichen Gegensatz von Mythos oder Wahrheit. Nein, es ist eine Frage, welche Bedeutung eine solche Geschichte hat. Die Tell-Geschichte erzählt ja davon, dass man auch in grösster Not noch etwas machen, etwas unternehmen kann. Es ist eine Geschichte gegen die Resignation. Eine Geschichte von Nothilfe auch, von Freiheit und Solidarität. Und darum ist es auch eine gute Geschichte, die Geschichte des Schützen Tell.

Meine Damen und Herren

Sie alle, die in diesem Saal sind, verkörpern diese Haltung, diese Einstellung. Es ist die Verbindung vom Einzelkämpfer und von der Gemeinschaft, es ist dieser Zusammenhang von Verantwortung für seinen Schuss im Moment, wo's drauf ankommt, und von Solidarität im Miteinander, von gelebter Kameradschaft – eben: von Eigenverantwortung und von Hingabe an die Aufgabe. Das zeichnet Sie aus, das charakterisiert die Schützinnen und Schützen. Der Tell war zwar ein Einzelgänger – jeder Schütze ist beim Schuss ja allein. Doch er war eingebettet in die Gemeinschaft der damaligen Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden – ausgedrückt im demokratischen Beschluss auf dem Rütli.

Und von diesem Miteinander, von dieser Solidarität füreinander erzählt ja auch die berühmte Geschichte vom "Fähnlein der sieben Aufrechten". Viele kennen sie aus der Schule. Geschrieben hat sie Zürcher Staatsschreiber und Schriftsteller Gottfried Keller. Die wunderschöne Novelle schildert sieben Schützen, die miteinander und mit ihrem Fähnlein ans Eidgenössische Schützenfest in Aarau ziehen. Und diese Schützen verkörpern Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, die sich engagieren, die einstehen und sich einsetzen – auch für eine starke Armee – als Garantin von Freiheit und Sicherheit.

Sie leben vor, wie sinnhaft es ist, im Staat Verantwortung zu übernehmen – auch im Kleinen und vielleicht Unscheinbaren. Staats- und Milizgedanken sind bei Ihnen verbunden. Sie verkörpern *den* Staatsbürger, der teilhat und teilnimmt. Ein solcher Milizgedanke hat viel zu tun mit einer *tätigen* Einstellung zu unserem Staat und unserer Gesellschaft. So wie Sie es tun, meine Damen und Herren.

Ich zitiere nur einen einzigen Satz aus Göpfi Kellers Geschichte; es ist ein Satz, der mir gefällt: "Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo die Bürger nicht imstande sind, selber vor die Haustür zu treten und nachzusehen, was es gibt!" – Das ist der Grundgedanke unseres Staates: Er ist von unten her aufgebaut und basiert auf dem Bürger, wie *Sie* ihn darstellen.

Und in diesem Miteinander verbirgt sich eine der Stärken der Schweiz – und das Miteinander macht auch die Schützengemeinschaft der Veteranen aus. Das hat mich immer fasziniert. Und das erlebe ich auch jetzt wieder.

Meine Damen und Herren

Schützinnen und Schützen lieben die Freiheit. Das wissen wir seit Wilhelm Tell. Und das ist gut so. Doch wir wissen auch, dass Freiheit missbraucht werden kann. Das zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte. Darum braucht es als Regulativ eine Kontrolle, braucht es Vorschriften – doch nur so viel wie nötig, ja nicht mehr. Das gilt auch für die Registrierung der Waffen.

Ich habe mich für eine Nachregistrierung aller Waffen in der Schweiz eingesetzt – und diese Idee auch im Zusammenhang mit der eidgenössischen Waffengesetzrevision eingebracht. Das kam nicht überall gut an. National- und Ständerat sprachen sich in einer ersten Abstimmung für dieses Anliegen aus. Frau Bundesrätin Sommaruga hat in Absprache mit der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und –direktoren KKJPD eine Vorlage für die Nachregistrierung ausgearbeitet.

Anfang dieser Woche hat der Nationalrat diesem Vorschlag doch wieder nicht zugestimmt. Der Ausgang ist im Moment unklar.

Meine persönliche Haltung: Lieber kein Register als eines, das nur ca. 25 % aller Waffen zum Eintrag verpflichtet. Gerade bei Vorfällen wie im Wallis oder in Menznau kommt diese Frage immer wieder auf, und wir Kantone wirken dann mit unseren heutigen Regelungen wenig glaubwürdig. Und die Schützen haben nichts zu verbergen. Ein umfassendes Waffenregister ist ein Beitrag zu weniger Waffenmissbrauch.

Meine Damen und Herren

Und jetzt freue ich mich auf das gesellige Zusammensein mit Ihnen zusammen. *Tritt fräsch uf, tuë s'Muul uf, hör bald uf!*, hat Martin Luther gesagt. In diesem Sinne habe ich geschlossen.

Beat Villiger
Landammann des Kantons Zug